

Das Pfarrsystem von Regensburg

Studien zur kirchlichen Infrastruktur

von

Artur Dirmeier

Das religiös-kirchliche Leben der Bürger von Regensburg war in erster Linie mit den Pfarreien verbunden, und diese wiederum standen in enger Wechselbeziehung zu den Klöstern, Stiften, Kapellen und Bruderschaften der Stadt.¹ Die mittelalterlichen Quellen sprechen von *baptismales ecclesiae*, *plebes baptismales* und *matrix*.² Eine solche Taufkirche tritt in Regensburg erstmals Mitte des 11. Jahrhunderts mit der Johanneskirche westlich der Kathedrale auf.³ Kennzeichen der mit der Pfarrseelsorge verbundenen Aufgaben waren Taufe, Beichte, Kommunion, Begräbnis, Predigt und Segnungen. Mit der Entrichtung der Zehnten, Oblationen und Stollgebühren trugen die Pfarrangehörigen zum Unterhalt der Pfarrei bei. Bereits Ende des 8. Jahrhunderts kam es zur Unterteilung und pfarrlichen Aufgliederung der einzelnen bayerischen Diözesen, eine Entwicklung, die auf dem Land im 12. Jahrhundert und in den Städten im 13. Jahrhundert weitgehend abgeschlossen war. Maßgeblichen Einfluss auf die weitere Entwicklung der Pfarreien hatte das IV. Laterankonzil (1215). Eine Auflockerung des Pfarrzwangs brachten vor allem die Bettelorden, die in Regensburg mit den Minoriten, Dominikanern, Augustinereremiten und Karmeliten frühe Niederlassungen gründeten.

Die Seelsorgetätigkeit der Regensburger Pfarreien griff mit dem Stadtdekanat weit über die Stadtmauern hinaus. Das Stadtdekanat setzte sich aus neun Pfarreien zusammen, von denen sechs südlich der Donau innerhalb der Stadtmauern und drei nördlich der Donau außerhalb der Stadtmauern lagen. Innerhalb der Stadtmauern

¹ Zur allgemeinen Entwicklung der Pfarrei: Romuald BAUERREISS, Kirchengeschichte Bayerns, 7 Bde., St. Ottilien 1949–1970, hier Bd. 3; Hans Erich FEINE, Kirchliche Rechtsgeschichte. Die katholische Kirche, Köln/Graz 1964; Peter LEISCHING, Art. Pfarrkirche/Pfarrsprengel, in: HRG 3 (1984) 1717–1723; Richard PUZA, Art. Pfarrei, Pfarrorganisation, in: LexMA VI (1993) 2021–2026; Hans PAARHAMMER – Eberhard WINKLER, Pfarrei I u. II, in: TRE 26 (1996) 337–350; zur Entwicklung in Regensburg: Guido HABLE, Geschichte Regensburgs. Ein Überblick nach Sachgebieten, Regensburg 1970, 120–122; Alois SCHMID, Regensburg (Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 60), München 1995, 167–169; Matrikeln des Bistums Regensburg aus den Jahren 1863, 1916 u. 1997, hg. v. Bischöflichen Ordinariat Regensburg, Regensburg 1863, 1916 u. 1997; zu Seelsorge und Volksfrömmigkeit in der Diözese Regensburg vgl. Karl HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg, 2 Bde., Regensburg 1989.

² PUZA, Pfarrei (wie Anm. 1) 2021.

³ Zur Johanneskirche: Matthias THIEL, Die Urkunden des Kollegiatstifts St. Johann in Regensburg bis zum Jahre 1400 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 28/1), München 1975, 19 f.; Paul MAI (Hg.), St. Johann in Regensburg, München/Zürich 1990.

von Regensburg existierten Mitte des 13. Jahrhunderts sechs Hauptpfarreien. Daneben gab es eine nicht bekannte Zahl kleiner Pfarreien oder Seelsorgestellen. Zum Stadtdekanat gehörten die Dörfer und Siedlungen im Umkreis von etwa zwei Wegstunden um Regensburg. Eine Exklave bildete dabei die Pfarrei Kirchberg nördlich des Marktes Regenstauf.⁴ Die Seelsorge in den Patronats- bzw. inkorporierten Pfarreien übernahmen Mitglieder der Kloster- und Stiftskapitel, nach dem Konzil von Trient zunehmend Franziskaner und Augustinereremiten. Die Pfarreien der Damenstifte Nieder-, Ober- und Mittelmünster waren ebenfalls mit Kanonikern der Regensburger Stifte besetzt. Dabei entstanden Seelsorgeschwerpunkte der Dompfarrei im Norden und Osten von Regensburg,⁵ der Klosterpfarre St. Emmeram im Süden und Osten,⁶ der Stiftspfarre der Alten Kapelle im Norden und eventuell Westen.⁷ Im Westen deshalb, da die Pfarrei Sinzing dem Kloster Prüfening inkorporiert war⁸ und Letzteres von Bischof Otto von Bamberg mit Besitz der Alten Kapelle ausgestattet worden war.

Die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen des 12./13. Jahrhunderts führten in den Städten zur persönlichen Freiheit der Bewohner. Dabei ging die herrschaftliche Entwicklung weg von der Zugehörigkeit zu Personengruppen und hin zu räumlichen Abgrenzungsformen. Dies führte in Regensburg einerseits zur Ausbildung des städtischen Burgfriedens und der Wachten, andererseits zur Weiterentwicklung der kirchlichen Immunitäten zu Kleinstterritorien. Die herrschaftliche Zersplitterung verzögerte in Regensburg die Herausbildung moderner Flächenpfarreien. Erst nach längeren Auseinandersetzungen und auf Vermittlung des Metropoliten von Salzburg kam die westliche Stadt 1456/1459 zur Pfarrei St. Rupert. Die Grenzziehung längs des Vitusbaches richtete sich dabei nach einer alten innerstädtischen Verwaltungsgrenze. Dabei folgte die rechtliche Anerkennung den tatsächlichen Verhältnissen erst mit deutlicher Verzögerung.⁹

Konrad von Megenberg beschrieb die rechtliche Situation der Regensburger Pfarreien im Traktat *De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis*,¹⁰ indem er den Vorrang der Dompfarrei betonte.¹¹ Exemplarisch griff er die Kloster- und Stiftspfarr-

⁴ Landkreis Regensburg.

⁵ Barbing, Burgweinting, Sallern mit Winzer, Kareth, Rehtal, Gallingkofen, Reinhausen, Haselbach, Weichs, Wutzelhofen.

⁶ Schwabelweis, Matting, Oberisling, Hohengebraching, Grasslfing, Harting, Dechbetten, Pentling, Graß.

⁷ Lappersdorf, Zeitlarn, Königswiesen, eventuell Sinzing vor 1109.

⁸ 1247 Juli 11. Vgl. Thomas RIED, *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis*, 2 Bde., Regensburg 1816, hier Bd. 1, Nr. 428.

⁹ BZAR Pfarrakten Regensburg 10; Staatsbibliothek München clm 14874 fol. 74–76.

¹⁰ Philipp SCHNEIDER, Konrads von Megenberg Traktat *De limitibus parochiarum civitatis Ratisbonensis*. Ein Beitrag zur Geschichte des Pfarrinstituts aus dem 14. Jahrhundert, Regensburg 1906; Jörg OBERSTE, Das Bistum Regensburg im Spätmittelalter zwischen Krise und Erneuerung. Zwei Reformschriften Konrads von Megenberg († 1374), in: ZBLG 64 (2001) 603–692; vom 8. Oktober 2003–10. Oktober 2003 veranstaltete das Projektforum Mittelalter der LMU München und die Monumenta Germaniae Historica eine Tagung mit dem Titel ‚Das Wissen der Zeit – Konrad von Megenberg (1309–1374) und sein Werk‘. Die Tagungsbeiträge erscheinen als Beiheft zur Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte.

¹¹ Tractatus VIII, *Cum igitur ecclesia parochialis in summo ab antiquo fuerit universalis ecclesia baptismalis omnium incolarum in Ratispona et omnium superveniencium ad eandem ...* SCHNEIDER, Konrad (wie Anm. 10) 124.

reien heraus, denen ein Gründungsdatum vor der Jahrtausendwende gemeinsam war. Nach Megenberg existierte außerhalb der Stadtmauern eine Gemengelage teils topographisch, teils personal bestimmter Pfarrrechte.¹² Innerhalb der Stadtmauern beschränkte er die Zuständigkeit der Kloster- und Stiftspfarrreien auf Lehens- und Zinsleute, Erbrechter und Freistifter,¹³ d. h. auf Personen, die auf Lehens-, Urbar- oder Zinsgut saßen. Hinzu kam die Seelsorge über Hintersassen, die sich kurzzeitig in der Stadt aufhielten. In seiner weiteren Argumentation behandelte Megenberg die Auswirkungen hofrechtlicher Abhängigkeiten auf klösterliche Eigenleute, jedoch ist diese Personengruppe im städtischen Umfeld kaum noch nachzuweisen. Megenberg war sich der Unzeitgemäßheit der Pfarrorganisation von Regensburg bewusst¹⁴ und zog deshalb die klar strukturierten Verhältnisse von Nürnberg zum Vergleich heran.¹⁵

Die Einteilung der Stadt Regensburg in sechs Hauptpfarreien ist spätestens 1254 verbürgt¹⁶ und findet in bischöflichen Sentenzen¹⁷ und kirchlichen Steuerregistern¹⁸ weitere Bestätigung. Mit dem Traktat unternahm Konrad von Megenberg den Versuch, die offizielle Pfarreinteilung historisch und kanonistisch zu begründen. Dass er mit seiner Beweisführung Erfolg hatte, zeigt sich wenige Jahrzehnte später, denn Bischof Friedrich nutzte den Traktat als Vorlage für das Pfarrreskript vom 14. März 1438.¹⁹

1. Pfarreien innerhalb der Arnulfinischen Stadtmauer (920)

Dompfarrei St. Ulrich: In Bischofsstädten fanden die Pfarrgottesdienste zunächst am Hauptaltar der Kathedrale, dann am dortigen Kreuzaltar statt und gingen bereits im 11. Jahrhundert bevorzugt an die Taufkirchen über.²⁰ Eine solche Taufkirche war die der Kathedrale westlich vorgelagerte Johanneskirche,²¹ die wegen ihrer Nord-

¹² Quaestio XII, *Tunc dico ad quaestionem quod parochie distincte in Ratispona habent extra civitatem limites distinctos locales et dispersos* ... SCHNEIDER, Konrad (wie Anm. 10) 141.

¹³ Tractatus VIII, *... ut homines proprii, scilicet servi et ancille illorum monasteriorum et collegiorum nec non emphyteote, feudatarii, locati et conducti in bonis eorundem ad parochias pertinerent eorum, cum venirent ad civitatem vel si qui tales essent infra eandem*. SCHNEIDER, Konrad (wie Anm. 10) 125.

¹⁴ Tractatus VIII, *Et huius infallibile signum est, quod non secundum vicos et plateas civitatis distinguuntur limites huiusmodi parochiarum sicut communiter consuetum est in aliis locis*. SCHNEIDER, Konrad (wie Anm. 10) 125.

¹⁵ Quaestio XII. Vgl. SCHNEIDER, Konrad (wie Anm. 10) 141.

¹⁶ 1254 April 22. Vgl. BayHStA Stadtmhof-St. Mang Urk. Nr. 9.

¹⁷ Marianne POPP, Das Handbuch der Kanzlei des Bischofs Nikolaus von Regensburg 1313–1340 (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N.F. 25), München 1972, Nrn. 45, 53, 165.

¹⁸ Paul MAI, Pfarreienverzeichnisse des Bistums Regensburg aus dem 14. Jahrhundert, in: VHVO 110 (1970) 7–33, bes. 14; Marianne POPP, Das Registrum caritativi subsidii von 1438 als Geschichtsquelle, in: BGBR 30 (1996) 7–88, bes. 26 f.; DIES., Das Register caritativi subsidii des Johann von Trebra (1482), in: BGBR 26 (1992) 143–220, bes. 158–160.

¹⁹ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 2, Nr. 1058.

²⁰ BAUERREISS, Kirchengeschichte (wie Anm. 1) Bd. 3, 98–101; FEINE, Rechtsgeschichte (wie Anm. 1) 198.

²¹ Otloh v. St. Emmeram: *... ultra basilicam s. Iohannis, quae baptisterium vocatur* (MG SS 11, 353); THIEL, St. Johann (wie Anm. 3) Nr. 9 schließt daraus, dass die Kirche schon Mitte des 11. Jhs. nicht mehr als Taufkirche verwendet wurde. Das Präsens Passiv *vocatur* lässt diese Schlussfolgerung jedoch nicht zu; zur Entwicklung des Kollegiatstifts vgl. Paul MAI (Hg.), St. Johann in Regensburg. Vom Augustinerchorherrenstift zum Kollegiatstift, München 1990.

Süd-Ausrichtung auch *ecclesia transversa* genannt wurde. Wie lange die Pfarrseelsorge mit der Kathedrale St. Peter bzw. der Tauf- und späteren Stiftskirche St. Johann verbunden war,²² ist nicht überliefert. Anders gesagt, ob die Pfarrrechte direkt von der Kathedrale oder über die Stiftskirche St. Johann an die Ulrichskirche übergingen, ist unbekannt. Mit der Dompfarrkirche St. Ulrich entstand in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts eine repräsentative, doppelgeschossige Stadtkirche mit Abmessungen von ca. 22 × 33 Metern, deren Stilformen in der französischen Gotik fußen. Baubeginn, Fertigstellung und ursprüngliche Nutzung der Ulrichskirche werden kontrovers diskutiert.²³ Stilistische Bezüge, ikonographische Vergleiche und historisches Umfeld erlauben eine Datierung der Ulrichskirche in die 1225er bis 1240er Jahre.²⁴ Trotz schwieriger Quellenlage ist festzustellen, dass in der Stadt Regensburg in jener Zeit von einer bischöflich-bürgerlichen Dominanz auszugehen ist,²⁵ unter der die Errichtung einer herzoglichen Pfalzkirche in derart exponierter Lage nicht möglich war. Außerhalb der Stadt gelang es den bayerischen Herzögen ihre Position zu festigen.²⁶

Die lange Reihe der Dompfarrer setzt im Jahre 1129 mit einem gewissen Adalbert ein, der zugleich Domkanoniker war.²⁷ Wenige Jahrzehnte später werden Altmann und Diethmar ausdrücklich als Pfarrer und Kanoniker von St. Peter angesprochen.²⁸ Diese enge Bindung zur Kathedrale war dafür verantwortlich, dass die Ulrichskirche

²² Ob die Pfarrrechte der Domkirche vor 1127 mit der Taufkirche St. Johann verbunden waren – vgl. Joseph Rudolph SCHUEGRAF, *Geschichte des Domes von Regensburg*, 1. Teil, in: VHVO 11 (1847) 43, 2. Teil, in: VHVO 12 (1848) 177 –, zwischen 1127 und der Errichtung der Ulrichskirche bei der Stiftskirche St. Johann lagen – vgl. Josef Anton ENDRES, *Die Erbauungszeit der ‚Alten Pfarre‘ St. Ulrich in Regensburg*, in: Karl REICH (Hg.), *Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs*, Regensburg o. J., 45 – oder auf den Kreuzaltar im Dom übergingen – vgl. SCHUEGRAF, *Dom*, 2. Teil, 177; Thiel, *St. Johann* (wie Anm. 3) 20 –, bleibt ungewiss. Jedenfalls ist eine Zuweisung der Pfarrrechte an den Kreuzaltar im Dom aufgrund der näheren Bestimmung des Pfarrers Diethmar nach dem Dom St. Peter – *Diethmarus plebanus sancti Petri* – vgl. RIED, *Codex chronologico* (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 255 – unzulässig, denn auch bei einer Zuweisung an die Johanneskirche bleiben die Pfarrrechte vom Dom St. Peter abgeleitet. In Analogie dazu werden die Pfarrer von St. Rupert nach St. Emmeram – vgl. RIED, *Codex chronologico*, Bd. 1, Nr. 289 – und von St. Thomas nach Mittelmünster – St. Paul – vgl. RIED, *Codex chronologico*, Bd. 1, Nrn. 373, 374 – benannt. Endres schrieb deshalb durchaus berechtigt: *Die größte Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß St. Johann die Pfarrkirche des Domes blieb, bis sie durch St. Ulrich in dieser Eigenschaft abgelöst wurde*. Die Stephanskapelle ist am ehesten als Pfarrkirche der bischöflichen familia anzusprechen.

²³ Achim HUBEL, *Die Ulrichskirche in Regensburg. Gestalt – Geschichte – Funktion*, in: *Regensburger Almanach* 18, Regensburg 1985, 59–74; DERS., *Die Ulrichskirche in Regensburg. Überlegungen zum Stand der Forschung*, in: VHVO 140 (2000) 85–104; Christof HANGKOFER, *St. Ulrich in Regensburg. Architektur im Umbruch einer Stadt*, Lindenberg 1998.

²⁴ HANGKOFER, *St. Ulrich* (wie Anm. 23) 42, 150 u. 154.

²⁵ Peter SCHMID, *Die Anfänge der Regensburger Bürgerschaft und ihr Weg zur Stadtherrschaft*, in: ZBLG 45 (1982) 483–410.

²⁶ Alois SCHMID, *Die Territorialpolitik der frühen Wittelsbacher im Raume Regensburg*, in: ZBLG 50 (1987) 367–410.

²⁷ RIED, *Codex chronologico* (wie Anm. 8) Bd. 1, Nrn. 197, 199; SCHUEGRAF, *Dom*, 2. Teil (wie Anm. 22) 209–211.

²⁸ RIED, *Codex chronologico* (wie Anm. 8) Bd. 1, Nrn. 226, 255; Hardo-Paul MAI, *Die Traditionen, die Urkunden und das älteste Urbarfragment des Stiftes Rohr 1133–1332* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N. F. 32), München 1966, Nr. 27.

zunächst in ihrer Funktion als *Dompfarre* und erst 1330 unter dem Patrozinium des hl. Ulrich auftrat.²⁹ Hauptmesse war die nach dem Kirchenpatron genannte Ulrichs- oder Pfarrermesse. Indirekte Erwähnung fand das Patrozinium bereits 1238 und 1280 über die Ulrichsbruderschaft.³⁰ Etwa zeitgleich mit dem Baubeginn der Dompfarrkirche setzen die bischöflichen Verfügungen zum Pfarrvermögen ein. Bischof Siegfried verpfändete 1228 die Erträgnisse der Dompfarrei an den Domkanoniker Ulrich, der als Viztum die bischöflichen Einkünfte verwaltete.³¹ Eine weitere finanzielle Stärkung erfuhr das Domkapitel im selben Jahr durch die Inkorporation der Pfarrei Sallern,³² der das nördliche Donauufer mit Ausnahme von Stadtamhof eingegliedert war. Auch Winzer gehörte ursprünglich zur Pfarrei Sallern, hatte jedoch spätestens 1325 einen eigenen Pfarrer.³³ Die Patronatsrechte übte das Domkapitel aus, als Bischof Friedrich die Pfarrei Winzer am 6. Juli 1343 der Domfabrik zur Fertigstellung der Kathedrale inkorporierte.³⁴ In Stadtamhof scheiterten die Chorherren von St. Mang wiederholt bei der Ausbildung eigener Pfarrrechte.³⁵ Stadtamhof war somit eine der wenigen Städte, der Pfarrrechte vorenthalten blieben.

Als der Dompfarrer 1263 verstarb, bot sich dem Bischof die Möglichkeit, die reichen Einkünfte der Dompfarrei zu teilen. Den Großzehnt der Dompfarrei überließ Bischof Leo dem Domkapitel gegen Abhaltung eines Jahrtags.³⁶ Schließlich ersuchte Erzbischof Friedrich III. von Salzburg den damals in Avignon residierenden Papst Johannes XXII., die Pfarrei St. Ulrich dem Regensburger Domkapitel zu inkorporieren.³⁷ Nachdem Innozenz XXII. der Inkorporation am 10. Dezember 1330 zugestimmt hatte, vollzog Bischof Nikolaus von Regensburg diese am 7. Mai 1332.³⁸ Die jährlich zu entrichtende Inkorporationsgebühr betrug 60 Pfund Regensburger

²⁹ 1320–1330 Januar 11: *ecclesia parochialis sancti Vdalrici civitatis Ratisponensis*. POPP, Handbuch (wie Anm. 17) Nr. 14; weiterer Beleg v. 1339 Nov. 10 vgl. Franz BASTIAN - Josef WIDEMANN, Regensburger Urkundenbuch, Bd. 2 (Monumenta Boica 54), München 1956, Nr. 866.

³⁰ BZAR BDK 1238 Juni 2 u. BayHStA Reichsstadt Regensburg Urk. 87 v. 1280 Juni 28. Vgl. RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 596; THIEL, St. Johann (wie Anm. 3) Nr. 57.

³¹ Ulrich von Sallach war 1207 Obleier – vgl. RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 309 –, 1210 bis 1229 Viztum –, Nrn. 319, 323, 326, 334–336, 339, 345, 352 (Viztum Eberhard), 353, 356, 358, 362, 363, 365, 371–373, 377 –, 1213 bis 1224 Kustos – Nrn. 323, 326, 335, 336, 356, 358 –, 1228 bis 1229 Dompfarrer – Nrn. 372, 377 – und betrieb 1227 die Wahl des Mainzer Kantors Siegfried zum Bischof von Regensburg.

³² RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nnr. 370, 373; vgl. dazu Dominikus LINDNER, Die Inkorporation im Bistum Regensburg während des Mittelalters, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 36 (1950) 242 f.

³³ Spitalarchiv Regensburg Urk. 1133.

³⁴ Cornelius Will, Nachlese zu Th. Rieds Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, in: VHVO 24 (1877) 130.

³⁵ BZAR OA-Gen. 507; Zur Fälschungsproblematik vgl. Franz FUCHS, Urkundenfälschungen des Augustinerchorherrenstifts St. Mang in Stadtamhof bei Regensburg, in: Fälschungen im Mittelalter 3 (Schriften der MGH 33 III), Hannover 1988, 573–582.

³⁶ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 496, THIEL, St. Johann (wie Anm. 3) Nr. 41.

³⁷ 1320–1330 Januar 11. Vgl. POPP, Handbuch (wie Anm. 17) Nr. 14.

³⁸ POPP, Handbuch (wie Anm. 17) Nr. 87; SCHUEGRAF, Dom, 2. Teil (wie Anm. 22) 184 datierte die Inkorporation auf den 10. Dezember 1331.

Pfennig.³⁹ Auf Umbaumaßnahmen deuten die zwischen 1357 und 1467 überlieferten Ablassbriefe hin.

Für die Seelsorge in der Dompfarrkirche und den Filialkirchen Barbing und Burgweinting waren ein Pfarrvikar, drei Hilfspriester und zwei Provisoren aufgestellt. Am Samstagabend nach dem *Salve Regina* zogen die Gläubigen in einer Prozession auf den angrenzenden Domfriedhof und beteten für das Seelenheil der Verstorbenen.⁴⁰ Insgesamt verfügte das Domkapitel gegen Ende des Mittelalters über mehr als 30 inkorporierte Pfarreien, der bischöfliche Stuhl über weitere vier sowie über einträgliche Tafelgelder aus 36 Pfarreien.⁴¹

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts ging die Seelsorge in der Dompfarrei an die Minoriten über, die diese Aufgabe erstmals 1560, dann kontinuierlich von 1595 bis 1804 ausübten. Vor 1600 sind die Minoriten in Winzer und zwischen 1601 und 1656 in Barbing nachzuweisen.⁴²

St. Rupert: Die ursprünglich einschiffige Pfarrkirche St. Rupert entstand Mitte des 12. Jahrhunderts an der Nordflanke der Klosterkirche von St. Emmeram und war zunächst ein einfacher Saalbau.⁴³ Als Erbauer oder Stifter nennen die Emmeramer Traditionen einen gewissen *Pezeman urbanus*.⁴⁴ Der romanische Kirchenraum mit Abmessungen von ungefähr 10 × 30 Metern erhielt Anfang des 15. Jahrhunderts einen gotischen Chor und eine nördlich anschließende Kapelle, die bis 1474 zum nördlichen Seitenschiff erweitert wurde. Vom Seitenschiff führte eine Tür auf den 1120 erstmals erwähnten Pfarrfriedhof.⁴⁵

Am 1. August 1642 entging die Pfarrkirche knapp einer Brandkatastrophe. Bei Arbeiten am Dach der Klosterkirche St. Emmeram war Feuer ausgebrochen, das auf die Pfarrkirche überzugreifen drohte. Teile des Dachs standen bereits in Flammen, als das Feuer noch *mit Hülff gueter treuherziger Menschen*⁴⁶ gelöscht werden konnte. Noch im gleichen Jahr ließ der Abt die Schäden an Dach und Fenstern beheben. Gemeinsam mit der Klosterkirche erhielt die Pfarrkirche 1661 eine figürlich bemalte

³⁹ Revers des Pfarrers Ernest Nötzl v. 19. Mai 1335, zitiert nach Schuegraf, Dom, 2. Teil (wie Anm. 22) 184.

⁴⁰ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 2, Nr. 1151.

⁴¹ Dominikus LINDNER, Die Inkorporation im Bistum Regensburg seit dem Konzil von Trient, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung 37 (1951) 164 u. 169.

⁴² Anneliese HILZ, Die Minderbrüder von St. Salvator in Regensburg 1226–1810 (BGBR 25), Regensburg 1991, 237–249.

⁴³ Hugo Graf von WALDERDORFF, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart, Regensburg 1896, 357–359; Felix MADER (Bearb.), Stadt Regensburg 1 (Die Kunstdenkmäler von Bayern. Regierungsbezirk Oberpfalz XXII), München 1933, 308–317; Jolanda DREXLER – Achim HUBEL (Bearb.), Regensburg und die Oberpfalz (Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern V), Darmstadt 1991, 497f.; Hans SCHLEMMER, St. Rupert Regensburg (Kleine Kunstführer 1892), München 1991; Jochen ZINK, Neue Forschungen zur frühen Baugeschichte von St. Emmeram und St. Rupert, in: St. Emmeram in Regensburg. Geschichte – Kunst – Denkmalpflege (Thurn und Taxis – Studien 18), Kallmünz 1992, 117–162, bes. 40 u. 145–147.

⁴⁴ Max PIENDL, Fontes monasterii s. Emmerami Ratisbonensis. Bau- und kunstgeschichtliche Quellen, in: Quellen und Forschungen zur Geschichte des ehemaligen Reichsstiftes St. Emmeram in Regensburg (Thurn und Taxis – Studien 1), Kallmünz 1961, Nr. 44.

⁴⁵ PIENDL, Fontes (wie Anm. 44) Nr. 45.

⁴⁶ PIENDL, Fontes (wie Anm. 44) Nr. 134.

Kassettendecke. Ihr heute barockes Aussehen mit Wand- und Deckenmalereien von Otto Gebhard aus Prüfening datiert in die Jahre nach 1765.⁴⁷

Als Papst Clemens IV. die Pfarrkirche am 13. Mai 1266 dem Kloster inkorporierte,⁴⁸ folgte er einem Gesuch des Bischofs Leo von Regensburg. Die vollständige Inkorporation (*pleno iure*) vollzog Papst Alexander VI. am 23. Mai 1500,⁴⁹ so dass die Seelsorge nun ganz durch Mönche ausgeübt werden konnte. Doch übernahmen diese die Pfarrseelsorge erst im 17. Jahrhundert.⁵⁰ Insgesamt beliefen sich die Pfarr-einkünfte gegen Ende des Mittelalters auf etwa 20 Pfund Pfennig.⁵¹ Der Pfarrei war im Teilungsvertrag von 1456/1459 die obere Stadt westlich des Vitusbaches zugesprochen worden. Damit wurde die *de facto* seit langem bestehende Grenzziehung zwischen den Pfarreien St. Rupert und St. Ulrich *de iure* anerkannt.⁵² Weiterhin strittig blieb die Seelsorge über die im Rathaus einsitzenden Delinquenten.⁵³ Zur Pfarrei gehörten außerhalb der Stadtmauern die Filialkirchen Schwabelweis, Matting, Oberisling, Hohengebraching, Harting und Dechbetten mit der Ortschaft Prüfening. Diese Orte wurden anfangs von Provisoren bzw. Kaplänen, meist Emmeramer Religiösen *excurrento* versehen.⁵⁴ Spätestens im 18. Jahrhundert galten diese Filialen als inkorporiert. Bereits Ende des Mittelalters waren dem Kloster neun Pfarreien inkorporiert,⁵⁵ deren Zahl bis 1806 auf 16 stieg.⁵⁶

Nachdem die Mönche das Kloster im Sommer 1812 verlassen hatten, übertrug der bayerische König im Dezember 1813 die Aufsichtsrechte über Stifts- und Pfarrkirche an den Stadtpfarrer Paul Schönberger. Im Dezember 1816 wurde die Stadtpfarrei St. Rupert neu organisiert und der Pfarrsprengel um das früher zu Kloster Prüll gehörige Kumpfmühl erweitert.⁵⁷ Überlegungen, die Pfarrkirche St. Rupert als Bibliothek oder Pfarrhof zu nutzen, kamen nicht zur Ausführung.⁵⁸ Schließlich kam es 1883 zur Vereinigung der Vermögen der Kirchen St. Rupert und St. Emmeram.⁵⁹

⁴⁷ PIENDL, *Fontes* (wie Anm. 44) Nr. 155.

⁴⁸ RIED, *Codex chronologico* (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 512.

⁴⁹ Ferdinand JANNER, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, 3 Bde., Regensburg 1883–1886, hier Bd. 3, 615.

⁵⁰ RIED, *Codex chronologico* (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 511; vgl. Walter ZIEGLER, *Das Benediktinerkloster St. Emmeram zu Regensburg in der Reformationszeit* (Thurn und Taxis – Studien 6), Kallmünz 1970, 76.

⁵¹ ZIEGLER, *Benediktinerkloster* (wie Anm. 50) 256.

⁵² Zum Streit zwischen den Pfarreien St. Ulrich und St. Rupert: *Hec lis duravit fere per duos annos usque ad tempus domini Conradi Pebenhauser, ... quando tandem res composita fuit, ut scilicet secundum antiquum ius monasterii rivus supradictus [Vitusbach] inter utramque parochiam distinctio maneret* (clm 14874 fol 74–76; freundl. Mitteilung v. Prof. Dr. Franz FUCHS, Würzburg); vgl. dazu Staatsbibliothek Regensburg Rat ep. 400; BZAR Pfarrakten Regensburg 10; Schneider, Konrad (wie Anm. 10) 70.

⁵³ BZAR Regensburg OA – Gen. 507 u. 508.

⁵⁴ LINDNER, *Inkorporation seit dem Konzil* (wie Anm. 41) 184.

⁵⁵ LINDNER, *Inkorporation Mittelalter* (wie Anm. 32) 239–242; LINDNER, *Inkorporation seit dem Konzil* (wie Anm. 41) 164.

⁵⁶ Heinz Wolfgang SCHLAICH, *Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster*, in: *VHVO* 97 (1956) 163–376, bes. 220.

⁵⁷ SCHLAICH, *Ende der Reichsstifte* (wie Anm. 56) 351.

⁵⁸ Staatsarchiv Amberg, Regierung des Regenskreises KdI 525 (freundl. Mitteilung v. Frau Maria Rottler).

⁵⁹ SCHLAICH, *Ende der Reichsstifte* (wie Anm. 56) 351.

Der Wechsel des Pfarrpatroziniums von St. Rupert zu St. Emmeram scheint erst in den Jahren 1958/1959 vollzogen worden zu sein.⁶⁰

St. Kassian: Die Kassianskirche wird 885 in einer Urkunde Kaiser Karls III. als Kapelle erwähnt und überstand den Worten des Chronisten Raselius zufolge als einzige Kirche den Stadtbrand des Jahres 891.⁶¹ Nachdem die Überlieferung der Regensburger Pfarrkirchen erst im 12. Jahrhundert einsetzt, bleibt die ursprüngliche Bestimmung von St. Kassian unklar.⁶² Ein romanischer Taufstein, der ins 12. Jahrhundert datiert, stand ursprünglich im Mittelschiff der Alten Kapelle und wurde gegen Ende des 17. Jahrhunderts in die Vituskapelle verlegt.⁶³ In ähnlicher Lage ist das Taufbecken im St. Galler Klosterplan eingetragen und in der Klosterkirche St. Emmeram beschrieben. Falls der Taufstein der Alten Kapelle in situ überliefert ist, so stand der Stiftskirche noch im 12. Jahrhundert die Funktion einer Taufkirche zu. Der Pfarrstatus von St. Kassian ist erstmals aus einem Schutzbrief des Papstes Lucius III. vom 28. Februar 1184 zu erschließen.⁶⁴ Darin werden mehrere Eigenkirchen der Alten Kapelle aufgeführt, die später als Pfarrkirchen gelten, darunter St. Kassian mit den Zugehörungen Lappersdorf und Königswiesen.⁶⁵ Gleichzeitig wird bestimmt, dass das Begräbnis frei sei, jedoch vorbehaltlich der Rechte der Heimatpfarrei der Verstorbenen. Ein Streit zwischen dem Propst der Alten Kapelle und dem Stiftskapitel um das Besetzungsrecht von St. Kassian konnte 1215 zugunsten des Letzteren entschieden werden.⁶⁶ Dieser Schiedsspruch bereite die Inkorporation (*pleno iure*) vor, die Bischof Konrad IV. am 20. November 1224 vollzog⁶⁷ und Papst Honorius III. am 2. Januar 1225 bestätigte.⁶⁸ Das Präsentationsrecht stand den Kanonikern der Alten Kapelle zu, die dem Bischof ein Mitglied des Stiftskapitels vorschlugen. Wenige Jahre später trat Bernardus 1232 als erster namentlich bekannter Pfarrer von St. Kassian auf.⁶⁹

⁶⁰ Die Matrikel der Diözese Regensburg von 1916 nennt für die Pfarrei der oberen Stadt das Patrozinium St. Rupert, die des Jahres 1997 (wie Anm. 1) das Patrozinium St. Emmeram. Eine zeitliche Präzisierung erlauben die Schematismen des Bistums Regensburg, die bis 1958 St. Rupert und ab 1959 St. Emmeram als Patrozinium angeben.

⁶¹ Joseph SCHMID, Die Geschichte des Kollegiatstiftes U.L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, bes. 254–262 u. 305–309; Jürgen SYDOW, Fragen um die St. Kassians-Kirche in Regensburg. Ein Beitrag zur Geschichte des Bistums Säben, in: Der Schlern 29 (1955) 452–457; Peter SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6), Kallmünz 1977, 90–92; Eugen TRAPP, St. Kassian in Regensburg – Anmerkungen zur mittelalterlichen Bau- und Ausstattungsgeschichte, in: BGBR 34 (2000) 147–170; Josef MAYERHOFER, Zur Geschichte der Pfarrei St. Kassian in Regensburg, in: BGBR 34 (2000) 171–185.

⁶² In der Forschung wird St. Kassian als Pfarrkirche der in Regensburg wohnenden Königsleute bezeichnet; zuletzt Schmid, Regensburg (wie Anm. 51) 249.

⁶³ SCHMID, Alte Kapelle (wie Anm. 51) 243.

⁶⁴ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 283; Joseph SCHMID, Die Urkunden – Regesten des Kollegiatstiftes U.L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg Bd. 1, Regensburg 1911, Nr. 3.

⁶⁵ SCHMID, Urkunden – Regesten (wie Anm. 54) Nr. 3.

⁶⁶ SCHMID, Urkunden – Regesten (wie Anm. 54) Nr. 6.

⁶⁷ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 359.

⁶⁸ SCHMID, Urkunden – Regesten (wie Anm. 54) Nr. 10.

⁶⁹ SCHMID, Urkunden – Regesten (wie Anm. 54) Nr. 15.

Dem Stift waren insgesamt 15 Pfarreien inkorporiert.⁷⁰ Der Pfarrvikar von St. Kassian zahlte dem Konvent ein jährliches Inkorporationsgeld von 8 Pfund Regensburger Pfennig. Dieser Betrag ging in Form von Präsenzgeldern an die Kanoniker zurück, denn Bischof Konrad IV. verband die Inkorporation mit der Einsetzung einer *Commemoratio* zu Ehren Mariens, die an den Samstagen zwischen Trinitatis und dem Sonntag vor Weihnachten angesetzt war. Zusätzlich bestimmte Konrad IV. drei Jahrtage für sich und seine Eltern.

Die Kassianskirche wurde mehrfach erweitert und umgebaut. Auf derartige Baumaßnahmen deuten die 1319 einsetzenden Ablassbriefe hin.⁷¹ Ende des 15. Jahrhunderts zeigte die Kirche erhebliche Baumängel, deren Behebung der Rat der Stadt forderte. So geht die Bauforschung 1477 von einer Westerweiterung und einer Verbreiterung der Seitenschiffe aus. Im Zuge der Umbaumaßnahmen verlegte das Stiftskapitel den Friedhof, der die Kirche zunächst auf drei Seiten umgab, auf die Südseite. Schließlich beschloss das Stiftskapitel 1626 den auffälligen Glockenturm abzubauen. Die Neugestaltung der Kirche im Stil des Rokoko datiert in die Jahre 1749 bis 1760 und wurde zumindest teilweise durch die in diesen Jahren einsetzende Wallfahrt finanziert. Ziel der Wallfahrt war das 1747 aufgestellte Gnadenbild der Schönen Maria.

Die Nachricht von der Vorrangstellung der Kassianskirche gegenüber den Pfarrkirchen von Regensburg geht nach Konrad von Megenberg auf einen Pfarrer von St. Kassian zurück. Megenberg hielt diese Überlieferung für unglaubwürdig und testierte dem Verfasser fehlenden Sachverstand.⁷² Demnach wäre die Bevölkerung des damaligen Bayern – Fürsten, Freie, Ministerialen und Bauern – der Alten Kapelle zugeordnet gewesen. Diese Überlegungen erklären sich am ehesten aus dem Status der Stiftskirche als vormaliger Pfalzkapelle. Zur Verbreitung dieser Fama dürfte auch die Kanonisierung Kaiser Heinrichs II. (1146) ihren Teil beigetragen haben, der als Stifter der Alten Kapelle verehrt wird.

Eine weitere Tradition bezeichnet St. Kassian als Bürgerpfarre, jedoch ist dieser Begriff im Sinn von Bürgerspital oder Bürgeraltar zu deuten. Die Pfarrkirche St. Kassian⁷³ nennt sich in einer Inschrift des Jahres 1755 *PRIMA ECCLESIA S. CASSIANI ET CIVIUM PAROCHIA*. Eine weitere etwa zeitgleich entstandene Inschrift führt die Kirche auf einen römischen Tempel zurück, während die Brixener Geschichtsschreibung den Bayernherzog Theodo als Erbauer rühmt. Beide Inschriften entstanden im Zuge der Rokokoausstattung der Kirche und fallen in die Jahre nach Einsetzen der Wallfahrt. Dies scheint kein Zufall zu sein, denn die Inschriften dokumentieren am ehesten das neu erwachte Selbstbewusstsein des Kanonikerstifts gegenüber der benachbarten evangelischen Neupfarrkirche.

Die Reformationszeit brachte der Stiftspfarrrei rückläufige Seelenzahlen und geringere Einkünfte. Aufgrund der veränderten Finanzlage präsentierte das Stiftskapitel

⁷⁰ Josef MAYER, Die Stiftskirche U.L. Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1938, 41 f.; Dominikus LINDNER, Die Inkorporation der ehemaligen Eigenkirchen der „Alten Kapelle“ in Regensburg, in: Martin GRABMANN - Karl HOFMAN (Hg.), Festschrift für Eduard Eichmann zum 70. Geburtstag, Paderborn 1940, 221–235; Josef KLOSE, Die dem Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle in Regensburg inkorporierten Pfarreien, in: BGR 34 (2000) 125–145.

⁷¹ SCHMID, Alte Kapelle (wie Anm. 51) 255.

⁷² Tractatus VIII, *Sed qui talia scripsit in stilo fuit puer ingenio rudis et in iure ydiota*. SCHNEIDER, Konrad (wie Anm. 10) 129.

⁷³ Siehe Anm. 51.

1526 einen Weltpriester, zog zur besseren Finanzierung der Stiftspfarrrei in den Jahren 1530/1539 ein Kanonikat ein und beauftragte schließlich 1590 zwei Frühmesser mit der Pfarrseelsorge. Schuld an der katastrophalen Finanzlage, so der Kapitelschreiber, war vor allem das Ausbleiben der Gläubigen: ... *deshalb könne sich kein Pfarrherr mehr auf dieser Pfarrei erhalten, viel weniger die Kapläne besolden, die Gebäude instand setzen und andere Ausgaben leisten.*⁷⁴ Als sich die Finanzlage weiter zuspitzte, beschloss das Stiftskapitel am 21. August 1592, die Pfarrei erneut mit Kanonikern zu besetzen. In dieser Notsituation fallen im Stiftskapitel die Worte von der einstigen Bedeutung und Größe der Stiftspfarrrei: *die meiste Bürgerschaft allhier gepfarrt ist.*⁷⁵ Diese Worte sollten weniger den Vorrang der Stiftspfarrrei dokumentieren, als vielmehr von der misslichen Finanzlage ablenken und die Kanoniker erneut zur Übernahme der Seelsorge motivieren. Gegen Ende des Alten Reichs erfreute sich die Kassianskirche und die dort zelebrierte Mittagsmesse großer Beliebtheit: ... *da in dieser kleinen Kirche die späteste Messe kurz vor 12 Uhr gelesen wird, so wird sie von den vornehmsten und angesehensten Personen besucht.*⁷⁶

Eng mit der Alten Kapelle verbunden war die Pfarrei Zeitlarn. Papst Innozenz III. bestätigte der Alten Kapelle im Jahre 1185 den Besitz der Kirche von Zeitlarn.⁷⁷ Bis weit ins 13. Jahrhundert amtierte dort ein eigener Official der Alten Kapelle,⁷⁸ der für die Einbringung der Zehnten und Grundzinse verantwortlich war. Das Präsentationsrecht stand zunächst dem Propst der Alten Kapelle im Einvernehmen mit dem Stiftskapitel, später nur dem Propst und seit 1683 ausschließlich dem Kapitel zu.⁷⁹ Obwohl Zeitlarn als inkorporierte Pfarrei der Alten Kapelle angesehen wurde, fehlt eine förmliche Inkorporationsurkunde. Der erste namentlich bekannte Pfarrvikar von Zeitlarn war ein gewisser Albrecht (1363),⁸⁰ der wenige Jahre später als Meister des St. Katharinenspitals auftrat. Mit dem Übertritt der Kurpfalz zur Reformation wechselten die Bewohner von Zeitlarn und Sallern 1557/1559 für knapp drei Generationen das Bekenntnis. Die Rekatholisierung begann im Dezember 1625 mit der Einsetzung eines katholischen Geistlichen und war 1629 mit der Ausweisung der letzten Protestanten abgeschlossen. In den Jahren von 1642 bis 1676 und erneut zwischen 1710 bis 1716 war die Pfarrei Zeitlarn mit Augustinereremiten aus dem Kloster St. Salvator in Regensburg besetzt.⁸¹ In den folgenden Jahrzehnten präsentierte das Stiftskapitel einen ständigen Pfarrvikar. Die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen fanden abwechselnd in den Kirchen von Zeitlarn und Wenzenbach statt.

⁷⁴ SCHMID, Alte Kapelle (wie Anm. 51) 312.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Albrecht Christoph KAYSER, Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg, Regensburg 1797, Reprint mit einem Vorwort v. Peter Styra, Regensburg 1995, 66.

⁷⁷ Zur Pfarrei Zeitlarn: SCHMID, Alte Kapelle (wie Anm. 51) 391–395; Hans KÖPPL, Heimatkundliche Sammlung Zeitlarn, Regensdorf 1992, 119–144; KLOSE, Inkorporierte Pfarreien (wie Anm. 70) 144 f.

⁷⁸ 1274 Mai 18 (SCHMID, Urkunden – Regesten [wie Anm. 54] Nr. 49).

⁷⁹ SCHMID, Alte Kapelle (wie Anm. 51) 392.

⁸⁰ SCHMID, Urkunden – Regesten (wie Anm. 54) Nr. 269.

⁸¹ Friedrich LIPPERT, Die Pfarreien und Schulen der Oberpfalz (Kurpfalz) 1621–1648, in: VHVO 53 (1901) 135–224, bes. 207; Georg NECKERMANN, Beiträge zur Geschichte der Pfarreien in der Oberpfalz unter Churfürst Ferdinand Maria, in: VHVO 55 (1903) 125–149, bes. 129.

Pfarreien der Damenstifte Ober-, Nieder- und Mittelmünster:

Die beiden Damenstifte Ober- und Niedermünster gehen in das 9., vielleicht 8. Jahrhundert zurück, das eine in der Nordostecke, das andere in der Südwestecke des ehemaligen Römerkastells.⁸² Obermünster stand zunächst in bischöflichem Eigentum bis es Kaiser Ludwig der Deutsche auf Wunsch seiner Gemahlin Hemma gegen das Kloster Mondsee eintauschte. Das Damenstift Niedermünster wird 889/891 erstmals erwähnt, doch setzt das 833 bezeugte Stift Obermünster bereits ein Niedermünster voraus. Das von Bischof Wolfgang 983 gegründete Stift Mittelmünster wurde 1588 in ein Jesuitenkolleg umgewandelt. Die Damenstifte bildeten neben den Stiftskirchen eigene Pfarrkirchen aus, so Niedermünster mit St. Peter und Paul, Obermünster mit St. Dionys und Mittelmünster mit St. Thomas. Obwohl die Inkorporation bei Frauenklöstern und Damenstiften eher selten vorkam, da die Seelsorge nicht selbst ausgeübt werden konnte, waren den drei Regensburger Stiften nicht weniger als 14 Pfarreien inkorporiert. Außerhalb der Stadt waren dem Stift Niedermünster mindestens vier,⁸³ dem Stift Obermünster drei⁸⁴ und dem Stift Mittelmünster vier Pfarreien⁸⁵ eingegliedert. Direkt vor den Toren der Stadt lagen die den Damenstiften inkorporierten Pfarreien Tegernheim, Irlbach und Oberhinkofen.

Mit Konrad wird erstmals 1166 ein Pfarrer von Obermünster,⁸⁶ mit Albert 1210/1215 einer von Mittelmünster⁸⁷ und mit Magister Siboto 1228 ein solcher von Niedermünster erwähnt.⁸⁸ Der Pfarrgottesdienst wurde anfänglich durch einen Hebdomadär, später durch einen Kanoniker versehen. Die gotischen Pfarrkirchen von Niedermünster und Obermünster hatten Abmessungen von ca. 10 × 15 Metern. Einblick in die Pfarrseelsorge der Damenstifte gewähren die Reformdekrete der

⁸² Franz HILTL, Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster zu Regensburg, Regensburg 1933; Alfred SCHÖNBERGER, Die Rechtsstellung des Reichsstiftes Niedermünster zu Papst und Reich, Bischof, Land und Reichsstadt, Diss. masch. Würzburg 1953; Heinz Wolfgang SCHLAICH, Das Ende der Regensburger Reichsstifte St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, in: VHVO 97 (1956) 163–376; Paul MAI, Die Kanonissenstifte Ober-, Nieder- und Mittelmünster in Regensburg, in: Martin ANGERER - Heinrich WANDERWITZ (Hg.), Regensburg im Mittelalter, Regensburg 1995, 203–206; Claudia MÄRTL, Die Damenstifte Obermünster, Niedermünster, St. Paul, in: Peter SCHMID (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, 2 Bde., Regensburg 2000, hier Bd. 2, 745–763.

⁸³ Deggendorf, Kösching, Schierling u. Saal, siehe LINDNER, Inkorporation Mittelalter (wie Anm. 32) 245 u. SCHLAICH, Ende der Reichsstifte (wie Anm. 56) 221.

⁸⁴ Tegernheim, Sallach und Mettenbach, siehe LINDNER, Inkorporation Mittelalter (wie Anm. 32) 245 u. SCHLAICH, Ende der Reichsstifte (wie Anm. 56) 221.

⁸⁵ Kallmünz, Irlbach, Oberhinkofen und Hailing; siehe Paul MAI (Hg.), 1000 Jahre Stift St. Paul (Mittelmünster) in Regensburg, Ausstellungskatalog Regensburg 1983, 34.

⁸⁶ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 262; Konrad vermachte gemeinsam mit Pfalzgräfin Heilica zum Seelenheil ihrer Vorfahren ein Gut in Tanhausen an das Kloster Ensdorf.

⁸⁷ Roman ZIRNGIBL, Abhandlung von dem Stifte St. Paul in Regensburg, Regensburg 1803, 34 nennt einen Gerunch als Pfarrer von St. Paul, der vor 1100 an einem 24. Dezember verstarb. Im Totenbuch von Obermünster – vgl. MGH Necrologia III, 346 – steht ebenfalls unter dem 24. Dezember ein *Gerunch presbyter sancti Petri*; weitere Pfarrherren bei Johann GEIER, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters St. Paul in Regensburg (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte N.F. 34), München 1986, Nr. 4; RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nrn. 326, 345, 372, 373, 374, 377.

⁸⁸ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nrn. 373, 374, 377.

Bischöfe Heinrich II.⁸⁹ und Nikolaus von Ybbs:⁹⁰ Ein angehender Stiftpfarrer sollte das 25. Lebensjahr vollendet haben und, wenn er zum Diakon oder Subdiakon geweiht ist, die Priesterweihe innerhalb eines Jahres empfangen. Falls der Pfarrer von Obermünster in den Prälaten oder Kanonikerrang aufstieg oder seiner Residenzpflicht nicht nachkam, so war die Pfarrei neu zu besetzen. Ferner schloss Bischof Heinrich II. die drei Damenstifte zu einer Memorialgemeinschaft mit gemeinsamem Totenoffizium und Totengeläut zusammen. Dem Pfarrer von Obermünster stand im 15. Jahrhundert ein Hilfspriester zur Seite. Insgesamt lebten vier Priester, zwei Diakone und zwei Subdiakone im Damenstift.⁹¹ Unterstützt wurde der Pfarrer von dem Prior und den Brüdern von Weih St. Peter.⁹²

Der Konfessionswechsel führte in Regensburg zu einem zahlenmäßigen Rückgang der Gläubigen und zu verminderten Pfarreinnahmen. Zur Verbesserung seiner Einkünfte richtete Stiftpfarrer Mannhardt 1651 ein Schreiben an die Fürstäbtissin.⁹³ Daraus erfahren wir, dass der Pfarrer sowohl in der Stifts- als auch in der Pfarrkirche predigte, den Mesner bezahlte und für die Kirchenbeleuchtung aufkam.

Das Ende für die Pfarrei St. Thomas kam bereits 1588 mit der Aufhebung des Stifts Mittelmünster, das damals den Jesuiten übertragen wurde. Doch scheint der Pfarraltar in die ehemalige Stiftskirche transferiert worden zu sein. Die mit den Stiften verbundenen Personalpfarreien waren bis in die frühe Neuzeit nicht inkorporiert und meist mit Kanonikern der Regensburger Stifte besetzt. Für die Pfarrvikare aus adeligem Haus waren diese Stellen wiederholt Sprungbrett für eine kirchliche Karriere. Schließlich machte die schlechte Wirtschaftslage der Damenstifte die förmliche Inkorporation von St. Peter (1613) und St. Dyonis (1659/1684)⁹⁴ notwendig. Die Pfarrseelsorge, finanziell nunmehr weniger attraktiv, übernahmen Patres aus dem Kloster der Augustinereremiten.⁹⁵

Der Übergang des Fürstentums Regensburg an das Königreich Bayern führte zur Organisation der in und außerhalb der Stadt Regensburg gelegenen Stifts- und Klosterpfarreien.⁹⁶ Nach der Fassion von 1812 zählten die Pfarreien St. Peter und St. Dyonis 500 bzw. 268 Seelen. Als Augustinerpater Wilhelm Legerer 1813 verstarb, war die Seelsorge der verbliebenen Stiftsdamen von Obermünster gefährdet. Die Fürstäbtissin intervenierte, so dass die Sonn- und Feiertagsgottesdienste von der Pfarr- in die Stiftskirche verlegt wurden.⁹⁷ Schließlich wurde die Stiftpfarrei St. Dionys am 28. August 1815 provisorisch mit der unteren Stadtpfarrei St. Ulrich ver-

⁸⁹ 1286 November 29 (Ried, Codex chronologico [wie Anm. 8] Bd. 1, Nr. 650).

⁹⁰ 1326 Juli 8 (RIED, Codex chronologico [wie Anm. 8] Bd. 1, Nr. 840).

⁹¹ 1466 wurden 15 Chorfrauen, 1 Pfarrer, 2 Summissare, 1 Primissar, 2 Diakone und 2 Subdiakone verzeichnet; Janner, Geschichte der Bischöfe (wie Anm. 49) Bd. 3, 540.

⁹² Gustav Adolf RENZ, Beiträge zur Geschichte der Schottenabtei St. Jakob und des Priorates Weih St. Peter in Regensburg, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 16–18 (1895–1897), hier 16 (1895) Nr. 25.

⁹³ Franz HILTL, Die Geschichte der Säkularisation des Reichsstiftes Obermünster, Regensburg 1933, 52 f.

⁹⁴ Minoriten von 1659 bis 1684.

⁹⁵ Johann Carl PARICIUS, Allerneueste und bewährte historische Nachricht von allen in denen Ringmauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichsstiftern, Hauptkirchen und Clöstern, Regensburg 1753, 177 u. 234.

⁹⁶ Staatsarchiv Amberg, Generalkommissariat des Regenkreises 317 u. 729, Regierung des Regenkreises KdI 525 u. 1903.

⁹⁷ SCHLAICH, Ende der Reichsstifte (wie Anm. 56) 352.

bunden, wobei die Pfarrgottesdienste fortan in der Stiftskirche Obermünster gehalten wurden. Die Pfarrkirche von Niedermünster wurde nach der Brandkatastrophe von 1809 aufgegeben und 1815 verkauft.⁹⁸ Pfarrgottesdienste und Patrozinium (1811) wechselten an die Stiftskirche. Kraft königlichen Reskripts vom 16. November 1821 folgte die Vereinigung der Stiftspfarrrei mit der Dompfarrei und am 13. Februar 1825 die feierliche Transferierung der Dompfarrei in die Stiftskirche Niedermünster. Bereits am Tag zuvor wurde die Vereinigung der Stiftspfarrrei Obermünster mit der Dompfarrei St. Ulrich vollzogen. Die Einträge in den Pfarrmatrikeln enden 1824.⁹⁹ Damit übernahm die ehemalige Stiftskirche Niedermünster die Pfarrtradition von St. Ulrich, St. Peter und St. Dyonis.

2. Kloster und Stiftspfarrreien in den Vorstädten

Ende des 12. Jahrhunderts lassen sich in Regensburg einschließlich seiner Vorstädte elf bis zwölf Stifte und Klöster nachweisen, je nachdem ob man die Johanniter im Stadtwesten hinzunimmt oder nicht. Daneben gab es eine stattliche Anzahl von Kirchen und Kapellen.

St. Ägid – Deutschordenskommende: Eine der weniger bekannten Pfarrkirchen von Regensburg ist St. Ägid nordwestlich des Klosters St. Emmeram. Sie gehörte zum Komplex der Burggrafenburg und war vermutlich Pfarrkirche für die burggräfliche Familie. Die Konsekration der Ägidienkirche am 19. Februar 1152 fällt in eine Zeit, als der Ägidiuskult in Süddeutschland seine erste Blüte erreichte. In der Vorhalle von St. Ägid hielt der Burggraf Gericht.¹⁰⁰ Mit dem Erbe der Burggrafen gelangte dieser Besitzkomplex an die Wittelsbacher, die ihn im Frühsommer 1210 an den Deutschen Orden übertrugen. Die Ägidiuskirche wurde Pfarrkirche der Deutschordenskommende und dieser 1278 inkorporiert.¹⁰¹ Patronatsrechte erlangte die Kommende über die Pfarrkirche von Dingolfing und die Zwölfbotenkapelle an der Brunnleit. Für die Bedürfnisse des Deutschen Ordens war die Ägidienkirche bald zu klein, so dass 1250/1260 ein einschiffiges Langhaus angebaut wurde. Bereits im 14. Jahrhundert folgte eine nochmalige Erweiterung um zwei ungleiche Seitenschiffe. Der älteste Baubestand der Kirche wird deshalb im Chor vermutet, den Komtur Marquard Zollner 1396 erneuerte. Die Pfarrmatrikel von St. Ägid setzt 1681 ein. Nach der Auflösung der Personalpfarrei im Jahre 1811 ging die Ägidienkirche 1837 an das Domkapitelsche Krankenhaus und 1929 an das Altersheim St. Josef über.¹⁰²

⁹⁸ Karl BUSCH, Regensburger Kirchenbaukunst 1160–1280, in: VHVO 82 (1932) 1–192, hier 120–122; Anke BORMEYER u. a. (Bearb.), Stadt Regensburg. Ensembles – Baudenkmäler – Archäologische Denkmäler (Denkmäler in Bayern 3. 37), Regensburg 1997, 234.

⁹⁹ Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg, bearb. v. Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg, Regensburg 1985, 282.

¹⁰⁰ RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 282; als Pfalzkapelle wird die Ägidienkirche von der jüngeren Forschung abgelehnt; siehe Schmid, Regensburg (wie Anm. 61) 54 f. u. 71.

¹⁰¹ 1278: *In die Bartholomaei apostoli fratres ordinis Theutonicorum possessionem parochialis ecclesiae personali residentia intraverunt.* (Andreas Felix Oefele, *Rerum Boicarum Scriptores*, 2 Bde., Augsburg 1763, hier Bd. 2, 339); die Matrikel des Bistums Regensburg von 1863 und die ihr nachfolgende Literatur geht irrtümlich von einer Gründung der Pfarrei in jenem Jahr aus.

¹⁰² Marianne POPP, St. Ägid Regensburg (Kleine Kunstführer 1874), München 1990; Paul

St. Leonhard – Johanniterkommende: Über die Frühzeit der dreischiffigen Hallenkirche St. Leonhard ist so gut wie nichts bekannt.¹⁰³ Es ist deshalb hilfreich, diesen romanischen Kirchenbau in die Überlegungen zu den Pfarrkirchen mit einzu beziehen. St. Leonhard liegt in der Westnerwacht und wird übereinstimmend in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert. Gesicherte Nachrichten von der Johanniterkommende St. Leonhard setzen erst 1276 ein, als Komtur Pernger ein Haus bei den Kesselschmieden an Wolfram Zant verkaufte.¹⁰⁴ Der Immobilienverkauf lässt darauf schließen, dass der Johanniterorden zu diesem Zeitpunkt bereits mehrere Jahre oder Jahrzehnte in Regensburg ansässig war,¹⁰⁵ jedoch bedarf das Fehlen jeglicher Schrift-dokumente und Hinweise auf die Johanniterkommende in Zeiten reger Kanzlei-tätigkeit einer Erklärung. Falls die Kirche nicht von den Johannitern als den späteren Nutzern erbaut wurde,¹⁰⁶ dürfte eine andere Ordensgemeinschaft noch viel weniger in Frage kommen. So bleibt eigentlich nur die Möglichkeit, die Kirche den Regens-burger Kapellen und Pfarrkirchen zuzuordnen. Mit ursprünglichen Abmessungen von etwa 15,30 × 11 Metern erfüllt St. Leonhard zumindest die räumlichen Anfor-derungen an eine Pfarrkirche.

St. Nikolaus – Schottenkloster: Ebenfalls im Bereich der Westnerwacht liegt das Schottenkloster St. Jakob mit der Pfarr- oder Friedhofskirche St. Nikolaus.¹⁰⁷ Aus Irland kommende Mönche ließen sich zur Zeit Bischof Ottos bei Weih St. Peter nieder und errichteten um 1090 das Kloster St. Jakob. Die Sepulturrechte der Schotten-abtei waren auf *peregrinos et supervenientes hospites* eingeschränkt und schlossen ausdrücklich Mitglieder der Regensburger Pfarreien aus.¹⁰⁸ Bis zum Jahre 1215 be-stätigten nicht weniger als sechs Päpste die Sepulturrechte der Schottenabtei.¹⁰⁹ Jedoch können das gesamte Mittelalter hindurch weder Pfarrer noch Pfarrrechte mit dem Schottenkloster in Verbindung gebracht werden. Die so genannte Pfarrkirche St. Nikolaus mit Abmessungen von ca. 10 × 30 Metern ist deshalb eher als Fried-hofskapelle zu bezeichnen und erfüllte am ehesten Aufgaben für die Familie des Klosters. St. Nikolaus lag nördlich der Klosterkirche an der Straße nach Prüfening

MAI, Die Deutschordens-Kommende St. Ägid, in: Peter SCHMID (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, 2 Bde., Regensburg 2000, hier Bd. 2, 821–830; Pfarrmatrikel von St. Ägid 1681–1810 im BZAR.

¹⁰³ Georg NECKERMANN, Beiträge zur Geschichte der Johanniter- (Malteser-) Ordens-Kom-turei zu St. Leonhard in Regensburg, in: VHVO 62 (1911) 47–68.

¹⁰⁴ Josef WIDEMANN, Regensburger Urkundenbuch, Bd. 1 (Monumenta Boica 53), München 1912, Nr. 111.

¹⁰⁵ *Frater Ortlibus de ordine hospitalis sancti Johannis* tritt am 18. März 1264 als Zeuge auf. Vgl. RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 500.

¹⁰⁶ Paul MAI, Die Johanniter-Kommende St. Leonhard, in: Peter SCHMID (Hg.), Geschichte der Stadt Regensburg, 2 Bde., Regensburg 2000, hier Bd. 2, 829–835.

¹⁰⁷ N. N., Mitteilungen über die Ausgrabungen nördlich der St. Jakobskirche, in: VHVO 68 (1918) 140; Christoph OBERMEIER, Die erste Regensburger Bauamtschronik, Magisterarbeit Regensburg 1987, 68 f.

¹⁰⁸ 1185 April 10. Vgl. Ried, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 1, Nr. 285; siehe Hel-mut FLACHENECKER, Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 18), Paderborn 1995, 248 u. 258.

¹⁰⁹ RENZ, Schottenabtei St. Jakob (wie Anm. 92), zitiert nach Regestnummern, hier Nr. 16 (Hadrian IV.), Nr. 18 (Alexander III.), Nr. 20 (Lucius III.), Nr. 21 (Coelestin III.), Nr. 31 (Inno-zenz III.).

und wurde 1560 wegen Baufälligkeit abgebrochen.¹¹⁰ Die Pfarrrechte des Schottenklosters gewinnen erst in nachreformatorischer Zeit an Kontur und schlagen sich in den Pfarrmatrikeln der Jahre 1680 bis 1875 nieder. Außerhalb der Stadtmauern, aber noch im alten Vorstadtbereich von Regensburg lagen die Klöster Prüfening, Prüll und St. Mang.

St. Vitus – Kloster Prüll: Im Süden von Regensburg gründete Bischof Gebhard 997 das Benediktinerkloster Prüll auf ursprünglich Emmeramer Grund und Boden. Die Pfarrkirche St. Vitus mit Abmessungen von ca. 22 × 10 Metern wurde 1686 profaniert und im 19. Jahrhundert in ein Wohnhaus umgebaut.¹¹¹ Damit gingen die Pfarrfunktionen an die Klosterkirche über. Alte Abbildungen der Pfarrkirche zeigen ein durch vier Fenster gegliedertes Langhaus mit Chor, Turm und Quellfassung des Vitusbachs. In der benachbarten Hofmark Kumpfmühl standen dem Kloster Niedergericht und Seelsorge zu.¹¹² Die Pfarrkirche St. Vitus war der Karthause Prüll spätestens 1665 inkorporiert. Mitte des 17. Jahrhunderts übernahmen die Minoriten als Nachfolger der Dominikaner die Klosterpfarrei. Von den insgesamt 36 Vikaren, die die Klosterpfarrei bis zur Säkularisation versahen, waren die meisten vorher oder nachher in der Dompfarrei tätig.¹¹³ Nach der Säkularisation wurde St. Vitus mit der neu geschaffenen Pfarrei Prüfening vereint.

St. Andreas – Kloster Prüfening: Im Westen von Regensburg gründete Bischof Otto von Bamberg im Jahre 1109 das Benediktinerkloster Prüfening. Die romanische Andreaskirche neben dem Almosenhaus des Klosters weihte Bischof Otto im Jahre 1125. Ihrer Funktion nach diente sie der klösterlichen Familie als Pfarrkirche und war von einem Friedhof umgeben. Im Jahre 1803 wurde die Kirche säkularisiert und die Pfarrgottesdienste in die nahe Klosterkirche St. Georg verlegt.

3. Spitalpfarrei St. Katharina, Leprosenhäuser St. Lazarus und St. Niklas

Die Pfarrrechte des Spitals werden erstmals in einer Bulle Papst Gregors IX. vom 14. Mai 1238 erwähnt,¹¹⁴ doch blieben die Verbindungen zur Dompfarrei weiterhin eng. So hatte der Dompfarrer Sitz und Stimme im Spitalrat und übte zudem das Visitationsrecht im Spital aus. Das Patronatsrecht über die Spitalpfarrei lag beim gesamten Spitalrat, während das Präsentationsrecht in nachreformatorischer Zeit den geistlichen Mitgliedern zustand. Mit der Ausübung der Pfarrrechte waren die Priester des Spitalkonvents, später auch Weltgeistliche betraut. Die Beichte nahmen bei Bedarf Mitglieder des hiesigen Dominikaner- und Franziskanerkonvents ab. Bis ins 15. Jahrhundert stieg die Zahl der Priester auf fünf an, von denen zwei als Pfarrherren und drei als Kaplanen titulierte wurden. Die Priester bildeten eine Tischgemeinschaft zusammen mit Spitalmeister, Schreiber und Bereiteren: *Item die priester sullen ire ampt ordennlich volbringen, in massen und sy ain spitalmaister bestellt.*¹¹⁵ Zahl-

¹¹⁰ Siehe Anm. 107.

¹¹¹ Regensburg: Ludwig-Thoma-Straße 16.

¹¹² 1487 März 1 u. 1496 Juni 4. Vgl. RIED, Codex chronologico (wie Anm. 8) Bd. 2, Nrn. 1124, 1145.

¹¹³ HILZ, Minderbrüder (wie Anm. 42) XIII u. 98 f.; siehe Matrikel der Klosterpfarrei Prüll v. 1594–1803/05 (BZAR Matrikel St. Emmeram 68–71).

¹¹⁴ Artur DIRMEIER – Wido WITTENZELLNER (Hg.), Die Spitalkirche zu Regensburg, Mausoleum der Zant, Regensburg 2000.

¹¹⁵ Spitalordnung v. 26. Juli 1451 (BayHStA Reichsstadt Regensburg Lit. 484 fol. 126).

reich waren die im Spital gestifteten Messen und Jahrtage.¹¹⁶ Spätestens 1559 war ein lutherischer Prädikant aufgestellt und besoldet. Als gemeinsamer Kirchenraum diente beiden Konfessionen die Heiliggeistkapelle und später die Scharkirche, so dass de facto ein Kondominium existierte. In den folgenden Jahren standen ein Pfarrer, zwei Kapläne und ein Prädikant auf der Gehaltsliste des Spitals. Der Friedhof des Spitals wurde 1240 auf Grund und Boden des benachbarten Chorherrenstifts St. Mang erweitert.

Nachdem die Spitalkirche an der Steinernen Brücke 1430 abgebrochen worden war, gingen die Pfarrrechte auf die Allerheiligenkapelle im Spitalfriedhof über. Die Allerheiligenkapelle nahm im 16. Jahrhundert das Johannes- und im 19. Jahrhundert das Katharinenpatrozinium an. Das St. Katharinenhospital verstand sich immer als eigene Pfarrei, wird jedoch erst in den Pfarrmatrikeln des Gedeon Forster (1665) und des Joseph Heckenstaller (1782/1787) als solche geführt. Dem Katharinenhospital inkorporiert war die Filialkirche Höhenberg.¹¹⁷

Den beiden Leprosenhäusern St. Niklas und St. Lazarus waren zwar Sepulturrechte, aber kein Pfarrstatus zuerkannt. Vom Ostentor stadtauswärts lag das zum Stift Niedermünster gehörige Leprosenhaus St. Niklas an der Straße nach Straubing. Die Leprosenordnung von 1333 bestimmte den Pfarrer von Niedermünster als obersten Meister von St. Niklas und stattete ihn mit Strafgewalt aus. Beichte und Kommunion waren den Pfründnern siebenmal pro Jahr vorgeschrieben. Das Nachlassrecht der Siechen war so geregelt, dass zwei Drittel des Hab und Guts an die Bruderschaft von St. Niklas und ein Drittel an den jeweiligen Heimatpfarrer fielen. In einem Streit um die Besetzung des Pflegamts von St. Niklas stellte die Äbtissin 1554 fest, dass St. Niklas eine eigene Pfarre sei.¹¹⁸

Vom Jakobstor stadtauswärts lagen die Spitalgebäude von St. Lazarus an der Straße nach Prüfening. Die Patronatsrechte an der Lazaruskirche standen zunächst der Stifterfamilie Zant und ihren Erben, dann dem Rat der Stadt Regensburg zu. Erstmals 1420 werden Pfarrei und Pfarrer von St. Lazarus erwähnt.¹¹⁹ Die Frage nach dem Pfarrstatus von St. Lazarus ist eher zu verneinen, da Bischof Konrad V. die Rechte der bestehenden Pfarreien schützte.¹²⁰ Ungeachtet des kirchenrechtlichen Status von St. Lazarus berichtete Hans Georg Bahre in der Beschreibung des Leprosenhauses erneut von einer Pfarrkirche und einer Pfarrwohnung.¹²¹ Da das Leprosenhaus zum damaligen Zeitpunkt unter der Aufsicht des reichsstädtischen Almosenamts stand, dürfte, wenn überhaupt, eine evangelische Pfarrei angesprochen sein. Die Siechen zu St. Lazarus waren alle Jahre viermal zur Beichte und zur Kommunion aufgerufen, ferner zu 300 Vaterunser und zu 300 Ave Maria verpflichtet. Weitere Gebetsleistungen wurden je nach Art der Verfehlungen in den Strafkapiteln

¹¹⁶ 57 Jahrtage und die Wochenmesse der Bäckerknechte. Vgl. Spitalarchiv Regensburg Rechnungsbücher 1500/1501.

¹¹⁷ Gemeinde Hagelstadt Landkreis Regensburg.

¹¹⁸ SCHÖNBERGER, Niedermünster (wie Anm. 82) 108.

¹¹⁹ Leibrechtsrevers v. 22. Januar 1420. Vgl. Stadtarchiv Regensburg Almosenamts Urk. 233.

¹²⁰ 1299 Feb. 24: *Item omnibus et singulis ecclesiis parrochialibus civitatis Rat(isponensis), quibus etiam per hoc derogari nolumus in aliquo iura baptizandi, funerandi et ceteris iuribus parrochialibus, que etiam dicta capella fundata non esset.* Stadtarchiv Regensburg Almosenamts Urk. 1.

¹²¹ Federzeichnung im Museum der Stadt Regensburg; 1452 ist ein Pfarrer Steffan von St. Lazarus belegt. Vgl. RENZ, Schottenabtei St. Jakob (wie Anm. 92) 18 (1897) Nr. 305.

ausgesprochen. Verstarb ein Mitglied aus der Gemeinschaft der Siechen, so beteten die Verbliebenen in den ersten 30 Tagen jeweils 50 Vaterunser und 50 Ave Maria für den Verstorbenen.¹²² Mit dem Abbruch der Leprosenkirchen St. Lazarus und St. Niklas in den Kriegsjahren 1633/1634 gingen eventuelle Pfarrrechte unter.

4. Abgegangene Pfarreien und Seelsorgebezirke

St. Alban, St. Georg, St. Bartholomäus: Neben den sechs Hauptpfarreien von Regensburg gab es eine Reihe von kleineren Pfarreien und Seelsorgestationen, die im offiziellen Pfarrkanon der Stadt nicht auftauchen. So berichten die *Annales Ratisponenses* 1176 von einem verheerenden Stadtbrand, der 33 Kapellen außerhalb der Klosterkirchen zerstörte.¹²³ Einige dieser Kapellen erfüllten vielleicht Pfarrfunktionen. Nachweislich waren dies die Kapellen St. Alban¹²⁴ nahe der Weinlände, St. Georg am Wiedfang,¹²⁵ vielleicht auch St. Bartholomäus neben dem Rathaus, besser bekannt als Ahakirche. Letztere wird bereits 1002 erwähnt und war dem Kloster St. Emmeram zinspflichtig.¹²⁶ Die Ahakirche mit drei Altären und sechs Benefizien war ihrer Lage nach die Marktkirche von Regensburg. Jedoch der Funktionsverlust dieser Kirche dürfte bereits mit dem Bau der Dompfarrkirche St. Ulrich eingesetzt haben.

In geringer Entfernung zur Ahakirche lagen die beiden Kapellen St. Alban und St. Georg, in denen für das frühe 13. Jahrhundert Pfarrer nachzuweisen sind. Um 1200 trat ein Pfarrer Erns von St. Alban als Zeuge auf.¹²⁷ Doch die Beurkundungspraxis von Immobiliengeschäften auf Pfarrebene, wie in Köln üblich, setzte sich in Regensburg nicht durch. St. Alban war eine der größeren Kapellen der Stadt, verfügte über vier Altäre und zwei Benefizien. Doch bereits 1552, bei Bauarbeiten an der Stadtmauer, ließ der kaiserliche Obrist Graf von Eberstein die Albanskapelle abbrechen. Westlich der Steinernen Brücke am Wiedfang steht die um 1555 profanierte Doppelkapelle St. Georg mit Abmessungen von 17,5 × 12 Metern. Dort ist für das Jahr 1251 ein Pfarrer namens Friedrich Mitis belegt.¹²⁸ Mittelalterliche Bestattungen sind für den Bereich der Ahakirche ebenso wie bei St. Georg archäologisch nachgewiesen. Doch scheinen diese kleineren Parochien oder Seelsorgestationen mit dem Untergang des Eigenkirchenwesens, spätestens mit dem Bau der Pfarrkirche St. Ulrich, ihre Funktion verloren zu haben.

¹²² Artur DIRMEIER, Leprosenhaus St. Lazarus, in: Ulrich Landskron (Hg.), 700 Jahre Leprosenhaus St. Lazarus. Die Stiftung der Zant als Nukleus für Almosenamt und Evangelische Wohltätigkeitsstiftung, Regensburg 1996, 9–46.

¹²³ Martin HOERNES, Romanische Kapellen in Regensburg, in: Helmut-Eberhard PAULUS u. a. (Hg.), Romanik in Regensburg. Kunst, Geschichte, Denkmalpflege (Regensburger Herbstsymposium zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege 2), Regensburg 1996, 32–40.

¹²⁴ ca. 1200. Vgl. WIDEMANN, Regensburger Urkundenbuch (wie Anm. 104) Nr. 46.

¹²⁵ Karl-Otto AMBRONN, Verwaltung, Kanzlei und Urkundenwesen der Reichsstadt Regensburg im 13. Jahrhundert (Münchener Historische Studien, Abteilung Geschichtl. Hilfswissenschaften 6), Kallmünz 1968, 123.

¹²⁶ Josef WIDEMANN, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters S. Emmeram (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N.F. 8), München 1943, Nrn. 645, 829, 944.

¹²⁷ WIDEMANN, Regensburger Urkundenbuch (wie Anm. 104) Nr. 46.

¹²⁸ Spitalarchiv Regensburg Urk. 466.

Zusammenfassung

Das Pfarrsystem von Regensburg griff mit seinen 11 Filialkirchen weit ins Umland aus und gewinnt im 12. Jahrhundert an Deutlichkeit. Die alten Taufsteine von St. Emmeram und Niedermünster sprechen zudem für eine frühe Pfarrfunktion der Kloster- und Stiftskirchen. Zeitlich isoliert davon steht die Mitte des 11. Jahrhunderts erwähnte Taufkirche St. Johann, die von der älteren Forschung als Pfarrkirche apostrophiert wird.

Der politische und kirchliche Umbau Regensburgs in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts führte auf Pfarrebene zur Errichtung der äußerst repräsentativen Dompfarrkirche St. Ulrich. Gleichzeitig verloren kleinere Kirchen, wie St. Alban und St. Georg den Pfarrstatus. Diese Entwicklung kennzeichnet den Übergang vom Eigenkirchen- zum Patronatswesen. Dass eine wesentlich größere Zahl kleiner Seelsorgestationen existierte, darauf deuten auch die Kapellenvermögen hin, die in den Statuten der Wolfangsbruderschaften genannt sind. Die Wolfgangsverehrung erfährt in diesen Jahren große Förderung und schließt Bischof und Bürger zu einer Kultgemeinschaft zusammen. Die nördliche Vorstadt, das spätere Stadtamhof, wurde zwar bayerisch, blieb jedoch kirchenrechtlich der Dompfarrei eingegliedert. Spätestens 1254 war die Konzentration auf sechs Hauptpfarreien abgeschlossen, deren Zusammensetzung bis ins beginnende 16. Jahrhundert bestimmend blieb. In den Bistumsbeschreibungen des 18. Jahrhunderts umfasste das räumlich annähernd gleich gebliebene Stadtdekanat bis zu 21 Pfarreien. Das Seelsorgesystem von Regensburg wäre jedoch nicht vollständig, wenn man nicht auf die 1519 zerstörte Synagoge und die fünf evangelischen Kirchen hinweisen würde.¹²⁹

¹²⁹ Neupfarrkirche, Dreieinigkeitskirche, Spitalkirche St. Oswald, Bruderhauskirche St. Ignaz, Scharkirche im St. Katharinenhospital; vgl. dazu Peter MORSBACH, *Evangelische Kirchen in Regensburg* (Große Kunstführer 176), München 1991.